

# paperpress

.....Newsletter.....

Impressum: paperpress Jugend- und kommunalpolitischer Pressedienst Berlin. Gegründet am 7.4.1976. Gründer und Herausgeber: Ed Koch (verantwortlich für den Inhalt). Redaktion: Chris Landmann (Chefredakteur), Fotoredaktion: Lothar Duclos. Träger / Verlag / Vertrieb / Druck: Paper Press Verein für gemeinnützige Pressearbeit in Berlin e.V., vertreten durch den Vorstand Ed Koch und Chris Landmann. Postanschrift: Paper Press, Postfach 42 40 03, 12082 Berlin. Web: www.paperpress.org / Telefon: (030) 705 40 14 Fax: 705 25 11 – Leserschriften, Be- und Abbestellung des Newsletters: E-Mail: post@paperprsss.org – Nachdruck honorarfrei mit Quellenangabe. Auflage Printausgabe: 2.000 Exemplare. Der Newsletter wird kostenlos zugestellt. Alle Newslettertexte auch auf www.paperpress.org.

Nr. 480 P

23. April 2012

37. Jahrgang

## SPD-Mitglieder außen vor

Es geht um mehr als „nur“ um den Vorsitz der Partei. Es geht um eine andere Richtung. Dass es einen Kurswechsel geben soll, wird nun plötzlich von den SPD-Linken bestritten. Wozu dieser scheinheilige Rückzieher? Man sollte endlich klar sagen, was man will. „Never change a winning team“ ist ein ebenso alter wie wahrer Spruch. Natürlich wird **Klaus Wowereit** irgendwann nicht mehr Regierender Bürgermeister und **Michael Müller** nicht mehr Landesvorsitzender sein. Ja, irgendwann. Viereinhalb Jahre vor der nächsten Wahl darüber nachzudenken, wer Wowereit und Müller beerben könnten, ist anmaßend und schädlich für die Partei.

Die so genannten Linken wollen in Wahrheit nicht, dass **Michael Müller** eines Tages Regierender Bürgermeister als Nachfolger von **Klaus Wowereit** wird. Will Müller das überhaupt? Gegen den immer beliebter und stärker werdenden CDU-Chef **Frank Henkel** rechnen Genossen aus dem linken Lager vor, hätte **Michael Müller** im direkten Vergleich keine Chance. Denkt man diesen Unsinn zu Ende, muss die Frage erlaubt sein, ob **Raed Saleh** oder **Jan Stöß** eine Chance gegen Henkel hätten? Wohl kaum und deutlich weniger als Müller. Wer das anders sieht, muss sich wirklich Wahrnehmungsprobleme vorwerfen lassen.

Alle Ausführungen, die **Jan Stöß** zu seiner Kandidatur gemacht hat, hören sich plausibel an, sie sind es aber nicht. Stöß tut so, als habe es nie kontroverse Diskussionen in der Partei und vor allem auf den Landesparteitagen gegeben. Er will „über die Koalition hinaus denken und eigenständige sozialdemokratische Lösungen für die anstehenden Probleme....erarbeiten.“ Schön. Und das geht mit der jetzigen Konstellation nicht? Und wenn es nicht geht, liegt das nicht an Wowereit und/oder Müller, sondern an dem Fraktionsvorsitzenden Saleh, der seine eigene Politik gegen den Senat macht. „Die Berliner SPD muss aber unabhängig vom Tagesgeschäft der Koalition ihre ganz eigene sozialdemokratische Haltung zu den Problemen in unserer Stadt – von Renten bis Mieten oder der S-Bahn – finden.“ Was heißt das? Neben Grünen, Linkspartei und Piraten soll es eine weitere Oppositionspartei geben die SPD heißt? Das kann man doch nicht ernsthaft als Konzeption für eine Kandidatur bezeichnen. „Meine Erfahrung hat mich gelehrt“, sagt Stöß, „nur wenn wir inhaltlich um den besten Weg ringen und den am Ende gefundenen

Kompromiss gemeinsam tragen, können wir erfolgreich sein.“ Richtig, so erfolgreich wie Wowereit und Müller die letzten zehn Jahre den Senat, die Fraktion und die Partei geführt haben. Es geht nicht um all das, was hier von den SPD-Linken erzählt wird. Es geht darum, dass sie, die davon ausgehen, die Mehrheit auf dem Parteitag zu haben, diese Mehrheit in den Führungspositionen manifestiert sehen wollen. Und jeder weiß, dass sie lieber heute als morgen auch Wowereit loswerden möchten. Es geht ihnen dabei auch nicht um die Möglichkeit einer erneuten Regierungsübernahme. Man erinnere sich, dass die SPD-Linken in der Zeit des Wahlkampfes, als die Grünen in den Umfragen vorn lagen, sich den Grünen als Juniorpartner vor die Füße geworfen hatten, bloß, weil sie sich davon erhofften, so Müller und Wowereit verdrängen zu können.

Die SPD-Linken fühlen sich stark und gehen davon aus, die Mehrheit unter den Delegierten auf dem Landesparteitag in der Tasche zu haben. Kann sein, muss nicht sein. Interessant ist nur, dass ausgerechnet diese Linken, die Partizipation als zweiten Vornamen führen, ihre eigenen Mitglieder außen vor lassen möchten. Bloß keine Mitgliederbefragung, da könnte ja Müller gewinnen. Die Haltung dieser Leute ist durchschaubar. In einer Zeitung stand, dass es eine Niederlage für Müller sei, dass nun kein Mitgliederentscheid stattfindet. Das stimmt nur oberflächlich, es ist eine Niederlage für die ganze Partei und zeigt auf, dass den Linken jedes Mittel recht ist, nach der Fraktionsführung auch die der Partei zu übernehmen.

Ich habe es vor ein paar Tagen schon einmal geschrieben: die SPD ist in einer unauflösbaren „lose lose“-Situation. Gewinnt Müller am 9. Juni, geht der innerparteiliche Kampf weiter, verliert er, beginnt der Kampf Partei und Fraktion gegen Senat. Wie angesichts dieser Lage die SPD über die nächsten viereinhalb Jahre kommen will, weiß ich nicht. Die CDU kann sich den Vorgang getrost ansehen und sich zwischenzeitlich mit den Grünen weiter anfreunden.

**Ed Koch**